

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde  
**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum  
**Band:** 6 (1944)

**Artikel:** Margaretha von Fellenberg Geb. von Tscharner : die Gattin Philipp Emanuel von Fellenbergs, 1778-1839  
**Autor:** Lerber, Helene von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-240393>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# MARGARETHA VON FELLENBERG GEB. VON TSCHARNER

DIE GATTIN PHILIPP EMANUEL VON FELLENBERGS, 1778—1839.

Von Dr. phil. Helene von Lerber.

Am 12. Januar 1796 schrieb Philipp Emanuel von Fellenberg seinen Eltern von Vevey aus: «... Melle T. d'Aigle devant arriver ici cette semaine je désire de recueillir incessamment toutes les informations que je pourrai obtenir sur son comte, afin de me mettre dans le cas de pouvoir juger jusqu'à quel point il peut me convenir de penser à elle... Toutes les informations que vous pourrez me procurer sur la personne en question me seront précieuses... il s'agit surtout du coeur et du caractère...<sup>1</sup>» Das junge Mädchen, über welches Fellenberg so sorgfältige Erkundigungen einzuziehen wünschte, war Margaretha Tscharner, die Tochter Beat Emanuel Tscharners<sup>2</sup>, damals Landvogt in Aigle, und der Charlotte Henrica, ebenfalls einer geborenen Tscharner<sup>3</sup>. Sie zählte damals erst siebzehn Jahre. Von ihrer Kindheit und ersten Jugend wissen wir leider nichts anderes, als daß sie unter der Obhut ihrer vortrefflichen Eltern in einem größeren Geschwisterkreis aufwuchs<sup>4</sup>. Dagegen erfahren wir aus einem Brief Fellenbergs an seine Zukünftige, daß er sie schon als Kind gekannt und schon damals reizend gefunden hat. Er schreibt ihr: «Vous rappelez-vous encore votre enfance, Melle? Je me trouvois heureux déjà alors de vous rencontrer — la platte-forme de

<sup>1</sup> Familienbriefe, aufbewahrt im Fellenbergarchiv. — In der Regel ist die Orthographie Fellenbergs beibehalten, und nur die Akzente sind nach den Regeln des modernen Französisch gesetzt worden. Wo schwer verständliche Ausdrücke vorkommen, sind sie als solche bezeichnet und in den Fußnoten erklärt.

<sup>2</sup> Beat Emanuel, geb. 1753, gelangte 1785 in den Großen Rat, wurde 1793 als sogenannter Gubernator (Landvogt) nach Aëlen (Aigle) gesandt und kam 1803 in den Kleinen Rat. Im Feldzug von 1798 zeichnete er sich als Verteidiger der Ormonts gegen die Franzosen und Waadtländer aus. Er war der einzige Sohn von Niklaus Emanuel Tscharner und der Anna Katharina, geb. von Tavel. Niklaus Emanuel hatte Pestalozzi das Vorbild geliefert zu seinem Landvogt «Arner» in «Lienhard und Gertrud».

<sup>3</sup> Charlotte Henrica Tscharner hatte ihrem Gatten das Landgut Lohn bei Kehrsatz in die Ehe gebracht, das schon ihrem Großvater, Samuel Tscharner, Offizier in holländischen Diensten und Landvogt zu Lenzburg, gehört hatte. — Ein Jahr vor dem Untergang des alten Bern kaufte Beat Emanuel noch Schloß und Herrschaft Kehrsatz hinzu.

<sup>4</sup> Eine der Schwestern, Magdalena Charlotte, war seit 1795 mit Friedrich von Herrenschand verheiratet und hatte den großväterlichen Blumenhof geerbt, so daß sich alle drei Landgüter in Kehrsatz in der gleichen Familie befanden.

Berne m'en fut plus chère...<sup>5</sup>» Die wenigen, zart andeutenden Worte lassen die Szene lebendig vor unseren Augen erstehen: ein kleines, niedliches Mädchen wird auf der Plattform spazieren geführt, und ein halbwüchsiger, acht Jahre älterer Junge pflegt ihm bisweilen — so «von ungefähr» — zu begegnen, und geht stolz und glücklich von dannen, wenn ihm die Kleine einen freundlichen Blick oder gar einen Gruß geschenkt hat. Später trifft man sich nicht mehr auf der Plattform, sondern bei gesellschaftlichen Anlässen, und die Neigung des jungen Mannes nimmt schon bestimmtere Formen an. Er gesteht Fräulein Tscharner im gleichen Brief: «Depuis, combien de fois je demandois à mes amis: ... Comment trouvez-vous Melle Tscharner? c'est la flower de notre jeunesse! — ils me badinoient là-dessus; mais je ne craignois pas ces railleries, je ne cessois de rechercher des badinages si précieux pour mon coeur.» Und wie das Leben sie beide von Bern wegführt, bittet er wenigstens seine Schwester<sup>6</sup>, freundliche Beziehungen zu Melle Tscharner aufrecht zu halten, damit sie nicht völlig aus seinem Gesichtskreis entschwinde.

Trotzdem es sich also bei Fellenberg um eine Jugendliebe handelt, würden wir fehlgehen anzunehmen, er habe sich bei dieser Eheschließung nur von seinen Gefühlen bestimmen lassen. Das würde ja auch nicht seiner wesentlich verstandesmäßig geprägten Natur entsprechen. In den Briefen an seine Braut zerlegt er seine Gefühle und sucht ihren Ursprung zu erkennen: «... Quelle est la source de cette inclination si constante et si forte?» Er findet sie «dans une sympathie qui naît plutôt des rapports de l'âme et du coeur que de toute autre convenance.» Aber auf sein bloß gefühlsmäßig gefärbtes, subjektives Urteil stellt er nicht ab, sondern sucht es zum mindesten — wie wir aus dem Brief an seine Eltern ersehen haben — durch andere, objektive Urteile von dritter Seite zu ergänzen.

Der Briefwechsel zwischen Fellenberg und seiner Zukünftigen muß kurz nach dem Besuch Fräulein Tscharners in Vevey eingesetzt haben. Leider sind nur die Briefe Fellenbergs, nicht aber diejenigen seiner Braut erhalten. Deshalb ist das Bild, das wir uns von dem jungen Mädchen machen können, bloß einseitig belichtet. Es ist Fellenberg gleich von Anfang an darum zu tun, Margaretha — oder Gritli, wie sie im Familienkreis genannt wurde — von ihrer charakterlichen Seite aus kennen zu lernen: «Il semble que je ne puis pas vous connaître assez pour juger de vos dispositions morales — de votre caractère et de votre coeur... Je suis loin de vous croire sans défaut, si vous étiez un ange, je serois peut-être assez imparfait pour ne pas vous aimer autant que je vous aime à présent. Je sais que c'est le sort de l'humanité d'avoir à se corriger plus à mesure qu'il y a un meilleur fond et plus

<sup>5</sup> Sämtliche Briefe Fellenbergs an Fräulein M. Tscharner befinden sich im Fellenbergarchiv. Dieser Brief ist nicht datiert.

<sup>6</sup> Vgl. Anmerkung 5. — Die Schwester Fellenbergs, Rosina Elisabeth, geb. 1779, hatte sich 1796 mit Alexander Albrecht Tscharner vermählt, Oberstleutnant, einem Verwandten der M. Tscharner.

d'étoffe; mais c'est surtout les dispositions que j'apprécie et ce qu'on en peut faire, lorsqu'elles tombent en de bonnes mains. Melle, il faut que tout me trompe ou vous êtes aussi peu faite que moi pour le sort du vulgaire — vous réussirez ou très bien ou très mal, vous serez ou très heureuse, ou très malheureuse. Ce dernier cas pourroit arriver si vous vous unissiez à un homme qui n'auroit pas assez de ressources pour vous satisfaire et qui seroit trop faible ou trop ignorant pour vous... conduire à bon port»<sup>7</sup>. Aus diesen Worten spricht schon ganz eindeutig der künftige Erzieher, der vorläufig bewußt und eifrig die Aufgabe übernimmt, seine jugendliche Braut, in der er eine ihm verwandte «âme d'élite» entdeckt, nach seinen Idealen zu formen und zu hochgesteckten Zielen zu führen. Dabei verhehlt er sich nicht, daß sie trotz ihrer großen Jugend auch schon eine Persönlichkeit ist mit sehr ausgesprochenen Charakterzügen. Seinen Eltern schreibt er nach der Zusammenkunft mit Gritli in Vevey: «Je suis entièrement content de Melle T. et m'y attache toujours plus — mais je n'en reconnois pas moins qu'avec le caractère prononcé et décidé qu'elle a, j'ai besoin de toute sa confiance et du plus grand attachement dont elle soit susceptible pour réussir dans l'exécution de mon plan. Jusqu'ici tout promet d'aller à souhait, mais je n'ai pas de temps à perdre pour m'assurer d'un succès complet dans la tâche de sa culture et pour nous mettre à tous égards à l'unisson l'un avec l'autre»<sup>8</sup>.» Und auf den gleichen erzieherischen Ton abgestimmt ist folgende Stelle aus dem oben zitierten Brief an Margaretha: «Veuillez seulement accepter mes soins pour votre culture et en profiter avec quelque patience et persévérance et vous serez bientôt dédommée des efforts et sacrifices que vous ferez...» Im gleichen Brief entwirft er ihr das Bild des idealen Ehestandes, der ihm vorschwebt: «La compagne fidèle de ma vie le seroit aussi de tous mes sentiments de toutes mes pensées et de toutes mes entreprises, l'un seroit toujours assuré de trouver chez l'autre les conseils, l'encouragement et toute espèce de secours... Je lirois dans ses yeux les mouvements de son coeur pour prévenir ses vœux — et je n'aurois pas besoin de la parole pour lui faire savoir ce qui se passe dans mon ame. Mon Epouse sentiroit, elle penseroit et elle agiroit par moi; je sentirois, je penserois et j'agirois par elle...»

Fellenberg ist aber auch daran gelegen, daß Fräulein Tschärner ihn gründlich kennen lerne, bevor sie ihm ihr Jawort gebe; dabei ist er geradezu ängstlich bemüht, allfällige Illusionen, die sie sich über die Vollkommenheit seines Charakters machen könnte, zu zerstören. Am 30. Januar schreibt er ihr, er habe eine gemeinsame Bekannte aufgefordert, ihr von seinen Fehlern zu berichten. Am 3. Februar legt er ihr die Kopien von Briefen an einen Freund bei, welche eine Selbstbiographie mit genauster Charakteranalyse enthalten, damit das geliebte Mädchen einen Einblick bekomme in seine Ent-

7 Brief an M. v. Tschärner, vom 28. Januar 1796.

8 Brief vom 26. Februar 1796, ... la tâche de sa culture: le soin de cultiver son esprit.

wicklungsphasen. Er bittet sie um größte Sachlichkeit in ihrer Beurteilung: «Lisez mes lettres comme un livre dont la connaissance pourroit un jour vous être utile, et étudiez-moi comme quelque autre sujet sur lequel vous pourriez avoir un motif quelconque de fixer votre attention... Je désire avant tout de vous faire bien connaître ma manière de sentir, de penser et d'agir, je me flatte de gagner ainsi la confiance et l'amitié que je me souhайте si ardemment de votre part.»

Daß dem jungen Mädchen Zweifel aufgestiegen sein mögen, ob es je den so hohen geistigen Anforderungen Fellenbergs werde genügen können, ist begreiflich. Es scheinen mir einige Stellen in den Briefen des jungen Mannes darauf hin zu deuten. Einmal bedauert er ihre «froide réserve», er versichert sie, es liege ihm fern, sie der Vergnügungen zu berauben «qui sont de votre age»; er bittet sie, ihren Zweifeln und Befürchtungen Ausdruck zu geben<sup>9</sup>. — Mitte Februar treffen sie sich auf einem Ball<sup>10</sup>; aber auch dieses Wiedersehen bringt noch nicht die ersehnte Klärung ihres Verhältnisses. Am 19. Februar beklagt Fellenberg sich, sie habe ihm nur «par monosyllabes» geantwortet, ihm bloß «quelques mines gracieuses» und «quelques regards qui paraissoient de bienveillance» geschenkt. Sogar «un air boudeur» ist ihm an ihr aufgefallen. Er ist deprimiert, glaubt, sich in ihr getäuscht zu haben. Der Brief ist von Wildenstein datiert, wohin er wohl unmittelbar nach jenem Zusammentreffen gereist ist. Die seelische Erschütterung ist so groß, daß sie seine Gesundheit angreift. Da erreicht ihn ihr Jawort. Der folgende Brief, vom 25. Februar, atmet Glückseligkeit: «... tu as le secret de mon rétablissement. Puis-je songer encore à ma santé depuis que je sais que tu m'aimes et que tu répons à mes vœux?... sans l'Amie de mon coeur, loin d'elle je ne sais plus trouver de charmes dans mes occupations, il n'y a que l'activité qui se rapporte à toi, ma bien-aimée, à laquelle je puisse me livrer encore avec jouissance... Ce n'est pas les charmes extérieurs que j'aime le plus en toi, c'est la trempe de ton ame que j'apprécie, c'est ton coeur que j'adore! — tu m'as entendu, tu me saisis — n'est-ce pas, tu me saisis? Cela me suffit... Tu seras mon ange tutélaire! Qu'il me sera donné de te nommer toujours ainsi.» Jetzt hält ihn nichts mehr in Wildenstein zurück; er eilt nach Aigle, um bei den Eltern Tscharner seine Werbung vorzubringen, um die Braut in die Arme zu schließen. Auf der Rückreise, bei Freunden, schreibt er Gritli bis über die Ohren verliebt: er küßt, «bien tendrement» ein Veilchensträußchen, das sie ihm geschenkt, und, wenn er einen Gegenstand berührt, der ihr gehört «j'en deviens craintif, réservé, rêveur et distrait, je ne vois plus ce qui est devant mes yeux, je n'entends plus ce qui frappe mon ouïe, je perds jusqu'à la mémoire...<sup>11</sup>» Aber der Überschwang der Gefühle läßt ihn auch jetzt nicht seine hohen Aspirationen vergessen, in die er nun auch

<sup>9</sup> Der Brief ist nicht datiert.

<sup>10</sup> Wohl in Vevey.

<sup>11</sup> Undatierter Brief.

seine zukünftige Frau einschließt: «... tu es faite comme moi pour la vertu, non seulement pour cette vertu dont se contente le vulgaire; mais pour la vertu la plus distinguée, la plus gracieuse... nous suffirons ensemble à tous les devoirs dont l'accomplissement peut satisfaire notre conscience et la combler de joie; nul effort de vertu que pourroient exiger les circonstances du plus haut degré de mérite humain ne nous sera étranger; tout sera à notre portée ce qui dépend de la plus saine raison, de la grandeur d'âme la plus distinguée et animée du meilleur caractère, de la plus grande énergie et du courage le plus indomtable.» Ihr gemeinsamer Führer soll sein: «notre sens, notre tact moral». Und er fährt fort: «Notre conscience et notre raison régleront tous nos sentiments, toutes nos pensées et toutes nos actions<sup>12</sup>».

Vom 29. Februar 1796 ist uns ein Brief Beat Emanuel Tscharners an Fellenbergs Vater erhalten, in dem er schreibt: «C'est une satisfaction bien douce pour moi, d'apprendre que ma fille ait su gagner l'estime et l'amitié de monsieur votre fils, dont les qualités, les talens et surtout le bon coeur, sont connus de tous ceux qui ont le bonheur de le connaître et me donnent les espérances les plus flatteuses pour le bonheur de mon enfant... L'inclination réciproque de nos enfants et la liberté entière de leur Choix seront j'espère, je le souhaite et Dieu le veuille, l'auspice d'une liaison heureuse qui accomplira les désirs et le bonheur de ceux qui l'accompagneront de leurs bénédictions.» Und einem Schreiben vom 10. März, welches finanzielle Fragen des jungen Paares regelt, fügt Vater Tscharner die für Sohn und Eltern Fellenberg schmeichelhaften Worte bei: «... il a su orner son esprit sans négliger son coeur... l'on reconnaît en lui le bonheur d'être bien né et d'avoir joui et su profiter d'un bon exemple familial.»

Fellenberg ist nicht auf einen langen Brautstand bedacht; am 2. April spricht er von der Möglichkeit, die Hochzeit auf Ende des Monats anzusetzen. Immerhin werden noch Porträts ausgetauscht. Der Bräutigam erörtert bis in alle Einzelheiten hinein, was für Geschenke er den Brüdern und Schwestern seiner Braut mitbringen sollte. Daneben kümmert er sich um die geistige Weiterbildung des jungen Mädchens. Er lobt es, daß es seine Zeit gut anwende, und «de bonnes lectures» mache. Er bittet es aber, ihm ohne Hemmungen zu schreiben: «tu me mettras à mon aise si tes lettres sont un peu moins accomplies»... «Les talens et le génie ne font pas le véritable héroïsme...» «J'ose te promettre que ton parfait réveil n'est pas éloigné, pourvu que tu ne quittes plus la main fidèle et constante à toute épreuve que je te tends pour te guider en parcourant avec toi la carrière la plus satisfaisante qui soit la partie des hommes<sup>13</sup>».

Schon in seinen ersten Briefen hat Fellenberg Margaretha von Tscharner seine Freude an einem einfachen, naturgemäßen Leben geschildert. Wir finden da etwa folgende Stelle: «... mon goût pour la simplicité en tout, par-

<sup>12</sup> Brief datiert: «dimanche».

<sup>13</sup> Brief aus Bern vom 2. April, «... la partie des hommes»: le partage des hommes.

ticulièrement aussi dans la nourriture, est extrême... quoique j'aime la bonne chère je tiens à la plus grande frugalité et modération pour tous les genres de jouissances excepté les morales et celles de l'entendement... j'ai abandonné subitement toute boisson chaude comme thé, café, soupe, vin, je ne me suis quasi plus nourri que de végétaux...<sup>14.</sup>»

Jetzt schreibt er der Braut, wie sehr er sich freue auf «la vie innocente et vertueuse que nous pourrions mener ensemble à notre aise à la campagne<sup>15.</sup>» Aber etwas besorgt fügt er bei: «Mais si tu te trouvois trop isolée avec moi, si les plaisirs auxquels on est fait ici à ton âge te manquaient trop, ce seroit pour moi un tourment continuel.» In einem folgenden Brief erklärt er Margaretha, warum er das Landleben demjenigen in der Stadt vorziehe. Er holt dabei weit aus und wirft interessante Streiflichter auf die seelische Verfassung der bernischen Gesellschaft, die, große wirtschaftliche Umwälzungen ahnend, sich in einen Strudel von Vergnügungen wirft. Er bezeichnet sie als «notre pauvre beau monde, blasé plus que jamais sur tous les amusemens ordinaires, mais d'un autre côté aussi toujours plus agité des plus vives inquiétudes sur les pertes desquelles la plupart des fortunes paraissent menacées.» Und er fährt fort: «De retour à Berne je n'ai trouvé une seule personne qui fût contente de son sort, j'observe par contre partout les craintes et méfiances les plus funestes — il y a dans un moment une épouvantable dégringolade de fortune...<sup>16.</sup>» Fellenberg aber wird mit seiner Frau über der allgemeinen Verzweiflung stehen, weil er nicht nur an sich und seinen Nutzen denkt: «Mais en attendant nous saurons nous en garantir en nous tenant à l'écart et en nous préparant sans relâche à mieux secourir dans la suite nos concitoyens, à servir notre Patrie suivant ses besoins, à pourvoir en général à ceux de l'humanité. Oui, ma bien-aimée, ce ne sera jamais la retraite d'une ignoble végétation [sic] campagnarde que je te proposerai. Si je préfère pour nous l'état d'agricoles [sic] à tout autre, ce n'est que parcequ'il se rapproche le plus de la nature, comme elle est sortie de la main du Créateur, aussi simple que grand et magnifique dans toute la pureté et l'innocence de l'âge d'or. Ce sont ces premiers échelons du plus véritable et solide perfectionnement moral qui m'attachent particulièrement et fixent mes vœux. Crois-moi, mon Ame, nous ne sommes pas faits pour nous traîner dans la fange de la corruption de nos jours... La véritable Porte du monde moral, difficile à trouver et à franchir, une fois passée, une immense carrière et de bien belles et satisfaisantes destinées se présentent à nous... à nous en particulier mon Ange! et il faut que je me trompe fort, ou les événemens que je prévois prouveront bientôt que j'ai raison de répéter sans cesse que nous n'avons pas de tems à perdre.» — Diese Briefstelle zeigt besonders schön, wie groß das Vertrauen ist, das Fel-

<sup>14</sup> Brief ohne Datum und Ortsangabe.

<sup>15</sup> Brief an M. T., vom 18. April.

<sup>16</sup> Brief an M. T., vom 11. April.

lenberg seiner Braut entgegenbringt, indem er ihr Gedanken mitteilt, die er wohl vor seiner nächsten Umwelt verbirgt. «Ma bien-aimée», schließ er diese Betrachtungen ab, «il faut pouvoir me suivre dans le plus grand détail des plis et replis de mon Coeur pour suivre les confidences que je ne puis faire qu'à toi<sup>17</sup>.» Und er bittet sie, solche Briefe ja niemandem zu zeigen.

Bleibt einmal die Antwort auf sein Schreiben etwas länger aus, ist er ängstlich. Hat ihn Gritli wohl nicht verstanden? Oder er fragt sie: «N'es-tu pas fatiguée de mon sérieux, de ma philosophie?» Die Grundelemente seines eigenen Wesens, die er ihr nennt als «vérité, droiture, franchise et loyauté», möchte er auch an ihr sehen. Er bezeichnet sie ihr als «la clef de l'art d'être heureux avec moi<sup>18</sup>.»

Mehr und mehr erkennt Fellenberg in Margaretha Tschärner die Frau, welche ihm zur Verwirklichung seiner Lebensaufgabe unentbehrlich sein wird: «Considérant mon union avec toi comme un des principaux moyens de remplir dignement ma vocation d'homme et de citoyen, comment pourrai-je ne pas mettre la plus grande importance jusqu'au moindre détail de ce qui a quelque rapport à son succès... Je vois de plus en plus combien je puis compter sur toi; j'y compterai bientôt comme sur moi-même<sup>19</sup>!»

Nachdem in Aigle bei Tschärners noch die große Frühjahrswäsche absolviert ist, die — wie man aus den Briefen Fellenbergs an seine Eltern erfährt — sich als wahrer Prüfstein seiner Geduld erweist, kann die Hochzeit Ende April stattfinden. Sie wird in ganz bescheidenem Rahmen in Aigle abgehalten; die Eltern des Bräutigams sind nicht anwesend; die große Distanz zwischen Wildenstein und Aigle mag sich ihnen hindernd in den Weg gelegt haben. Fellenberg berichtet seinen Eltern, die Trauung habe am Morgen stattgefunden und fährt dann fort: «... rien d'ailleurs n'a été dérangé au train ordinaire de la vie d'Aigle; je l'ai passé (den Hochzeitstag) en grande partie en me promenant seul avec mon Epouse. Nous nous sommes beaucoup entretenus de vous, je suis sûr que vous auriez été bien satisfaits de nous entendre et de nous suivre, je suis vraiment impatient que vous reconnaissiez aussi bien que moi et pour vous-mêmes combien vous avez lieu d'être satisfaits de votre seconde fille<sup>20</sup>.»

Vorderhand bleibt das junge Paar bei den Schwiegereltern in Aigle. Von den Flitterwochen erfahren wir durch denselben Brief folgendes: «Je passe mes journées en grande partie dans ma chambre. ... nous faisons beaucoup de lectures ensemble et des promenades autant que le tems le permet... Je suis à tous les points arrangé à souhait avec mon Epouse qui entre dans

17 Brief an M. T., vom 13. April.

18 Am 17. April schreibt er: «V é r i t é — i n d é p e n d a n c e — e t v e r t u ! Voilá qui sera toujours ma devise et la règle de toute ma vie».

19 Brief vom 13. April.

20 Brief Fellenbergs an seine Eltern, vom 2. Mai 1796.

toutes mes vues et prévient même tous mes vœux. Les dispositions que je lui trouve valent le double et le triple d'une dot.»

Aus den ersten Wochen der jungen Ehe datiert wohl auch der einzige Brief Frau Fellenbergs an ihre Schwiegereltern, der erhalten ist. Sie schreibt darin: «... Je tâcherai de vous prouver ma reconnaissance mieux que par des explications vagues, en m'efforçant d'adoucir à votre tendre fils la privation de ses bons Parens en faisant mon possible pour répondre en tout à ses Vœux et pour justifier quand j'aurai le Bonheur d'être présentée à mes nouveaux Parens l'Opinion trop flatteuse que les yeux prévenus de mon Ami, de son indulgente amitié, ont su vous inspirer.»

Votre dévouée fille

Gritli Fellenberg<sup>21.</sup>»

Die ersten Jahre der Ehe waren, äußerlich betrachtet, keine leichten für die noch kaum der Kindheit entwachsene junge Frau. Das, was Fellenberg von seiner Lebensgefährtin erwartete an Standhaftigkeit, Mut und Vertrauen in seine Berufung wurde gleichsam unter Beweis gestellt. Es kam die bewegte Zeit um 1798. In Flugschriften und Zeitungsartikeln hatte Fellenberg auf die Abschaffung gewisser alter Vorrechte des Patriziates gedrungen und war deshalb von vielen seiner Kreise nicht verstanden, ja, als Revolutionär verschrien worden. Nach dem Einbruch der Franzosen hatte er im Emmental und Entlebuch den Volksaufstand zu organisieren versucht und war dabei in höchste Lebensgefahr geraten. Vom französischen Kommissär Mengaud für vogelfrei erklärt, mußte er sich als Flüchtling in einer Höhle verborgen halten, bis es ihm gelang, nach Deutschland zu entfliehen. In seiner Verzweiflung beschloß er, nach Amerika auszuwandern<sup>22</sup>. Das waren Aufregungen und Schrecknisse, die wohl nicht spurlos an der jungen Gattin vorbeigegangen sind. Dazu fühlte sich gerade damals zum erstenmal Mutter werden. Durch die Bemühungen seiner Freunde und Verwandten war die verhängte Proskription von Fellenberg zurückgenommen und er in seine Vaterstadt zurückberufen worden. Gleich nach seiner Heimkehr wurde er aber als Gesandter Berns nach Paris geschickt, um sich über die räuberischen Erpressungen der französischen Agenten zu beschweren. Und seine Anstrengungen, sie aus der Schweiz zu entfernen, blieben nicht ganz ohne Erfolg<sup>23</sup>.

Es liegen einige Briefe Fellenbergs aus Paris an seine Gattin vor<sup>24</sup>. Der erste ist vom 22. Mai 1798 datiert. Er bangt für die Gesundheit «de la plus chérie et la plus tendre des Amies, de la meilleure des femmes», und fährt

---

<sup>21</sup> Fellenbergarchiv.

<sup>22</sup> Vgl. Dr. F. Rob. Schöni: Der Stifter von Hofwyl, Bern 1871, S. 15 f.

<sup>23</sup> idem.

<sup>24</sup> Im Fellenbergarchiv.

fort: «oh que ne suis-je avec toi bien-aimée en Réalité — comme je le suis en idée: je te veille — je te comble de soins — rien ne te manqueroit...<sup>25</sup>».

Das Großstadtleben sagt ihm nicht zu; sehnsüchtig hält er auch hier an seinem Ideal eines einfachen Lebens auf dem Lande fest, obgleich er sich zeitweilig mit dem Gedanken trägt, seine Frau nach Paris kommen zu lassen, falls sich seine Verhandlungen in die Länge ziehen sollten. Denn fern von ihr könnte er nicht leben<sup>26</sup>.

Am 26. Mai schreibt er: «Toujours resterai-je aussi près que possible de la nature, comme paysan si cela se peut, mais je serai peut-être obligé pour conserver le nécessaire avec l'indépendance de me faire fabricant, négociant, Dieu sait quoi... sois tout à fait persuadée et bien convaincue que ton mari ne changera jamais ni de principes, ni de conduite. Tu sais ce dont j'ai besoin de ta part pour être le plus heureux des hommes, dès que je pourrai de nouveau vivre avec toi mon amie.»

Die Fortsetzung dieses Briefes gewährt uns einen interessanten Einblick in Fellenbergs Beurteilung der Lage der Schweiz in ihrem Verhältnis zu Frankreich: «Mes amis me traînent quelquefois à la promenade et voudroient aussi me traîner au théâtre, aux Concerts, mais ils n'y ont pas encore réussi, je ne puis voir ni entendre que ce qui touche ma pauvre patrie et ce qui peut la soulager — la sauver. Nous y réussirons peut-être encore si du moins la patience de nos compatriotes nous seconde suffisamment. — Dis à tous les mécontents, à tous ceux qui sont passionnés, outrés, dis-leur de ma part que par les propos imprudents et par des actions qui le seroient encore davantage ils ne réussiront qu'à la perdre, elle-même et leurs familles et leur pays avec eux, rien ne seroit plus malheureux pour nous que l'insurrection qu'il y a à craindre — bien loin de s'aigrir soi-même et les autres l'on doit faire l'impossible pour tout calmer, tout adoucir, c'est le seul moyen pour nous tirer d'affaire. Si l'on le néglige, nous serons à coup sûr envahis à jamais — toutes les espérances qu'on fonderoit sur l'Etat de la France seroient vaines — jamais le gouvernement de ce pays n'a eu un pouvoir plus grand et indépendant, jamais il n'a eu plus de ressources en tout genre, ni une volonté plus décidée. Si l'on nous seconde en Suisse par une conduite sage, si l'on se dévoue à notre nouvel ordre de choses nous pouvons à ce que je me flatte promettre un traité d'adhésion honorable et avantageux, et des jours de paix et de bonheur viendront encore à nous consoler de nos pertes.»

---

<sup>25</sup> Einem Brief Fellenbergs an Wydler vom 3. Mai 1837 entnehmen wir, daß Margaretha während ihrer ersten Schwangerschaft schwer erkrankte, aber vom Arzt Albrecht Rengger aufs beste betreut wurde. Die betreffende Briefstelle lautet: «Meine Verhältnisse zu Rengger sind in jener Zeit dadurch noch inniger geworden, dadurch, daß er das Leben meiner Frau, die während ihrer ersten Schwangerschaft von einem Nervenfieber an den Rand des Grabes gebracht ward, rettete und mir bei dieser Gelegenheit eine Teilnahme erwies, wie nur die innigste, treueste Freundschaft sie zu gewähren vermag.» — Wydler gab im Jahr 1847 «Leben und Briefwechsel von Albrecht Rengger» heraus.

<sup>26</sup> Brief vom 26. Mai 1798.

In einem späteren Brief bittet Fellenberg seine Gemahlin, insbesondere ihren Vater, Beat Emanuel Tschärner, zur Vorsicht zu mahnen: «Répète sans cesse à ton Père et à ses alentours qu'ils ne peuvent être assez sur leur garde à ne rien faire qui peut donner prise sur eux. Ton Père se doit à sa patrie et à sa famille, dans ce moment il ne peut les servir qu'en se dominant et en supprimant même le sentiment le plus naturel — du moins il est essentiel de ne pas le communiquer — il n'y a rien à gagner dans ce moment, mais il y a tout à perdre — dans quelques années d'ici je me flatte que ce sera différent — en attendant je le répète le sort de vous tous, frères et soeurs, dépend de la prudence de Papa...<sup>27</sup>.»

Fellenberg legte den Gesandtschaftsposten in Paris bald nieder und nachdem er vorübergehend noch das Amt eines Kommandanten des Berner Oberlandes bekleidet hatte, beschloß er, die öffentliche politische Laufbahn gänzlich zu verlassen und sich, seiner Neigung und innersten Bestimmung entsprechend, auf andere Weise für das Wohl seiner Mitmenschen zu betätigen. Auf dem Wylhof bei Bern, den sein Vater gekauft hatte, wollte er nun seine Pläne einer landwirtschaftlichen Musteranstalt verwirklichen<sup>28</sup>. Mit ihr in Verbindung entfaltete sich nach und nach Fellenbergs pädagogisches Lebenswerk. An seiner Seite wuchs seine Gattin in den großen Pflichtenkreis hinein, der ihr gestellt war. Gritli Fellenberg gehörte nicht zu den Frauen, die ein lautes Wesen von sich machen. Sie ordnete sich wohl in selbstverständlicher und hingebender Weise ihrem Mann unter, ohne aber dabei die Eigenart ihrer Persönlichkeit zu verlieren. In erster Linie war sie Gattin und Mutter und betreute ihre eigene Familie. Dem Erstgeborenen, Wilhelm, der — wie oben erwähnt — in dem für Bern verhängnisvollen Jahr 1798 das Licht der Welt erblickte — folgte 1800 Friedrich Rudolf, 1801 Elisabeth Charlotte, 1802 Emanuel Emil, 1804 Elisabeth Olimpia, 1806 Emilia Adelheid, 1807 Karl Ludwig Emil, 1811 Elisa Luisa Emma, 1819 Sophie Philippine Maria und endlich noch 1822 Elisabeth Dorothea Bertha. Der dritte Sohn, Emanuel Emil, starb indes schon im Alter von vier Jahren, 1806.

In der Kinderstube und wohl auch im Haushalt erwuchs Frau von Fellenberg eine treue Hilfe in Fräulein Cécile Wildermeth aus Biel, der geliebten «Tante Cécile» der Fellenbergschen Kinder und auch der Zöglinge des Institutes, aus den ersten Jahren seines Bestehens<sup>29</sup>. Auch nachdem Fräulein Wildermeth Hofwyl verlassen hatte, um sich als Erzieherin nach

---

<sup>27</sup> Brief vom 5. Juni.

<sup>28</sup> Vgl. Schöni, Der Stifter von Hofwyl, S. 16 f.

<sup>29</sup> Vgl. Die Erinnerungen Victor Aimé Hubers, erschienen in Gelzers protestantischen Monatsblättern (Nov. u. Dez. 1867). Huber erwähnt dort in einer Fußnote, daß Cécile Wildermeth die Tochter des Bürgermeisters W. von Biel gewesen ist. In Rußland soll sie, nicht unähnlich der Frau von Krüdener, einen Einfluß auf Zar Alexander besessen haben.

Rußland zu begeben, blieb Frau Fellenberg mit ihr in brieflichem Verkehr (siehe weiter unten).

Der Feder Victor Aimé Hubers, des ersten Schülers der von Fellenberg 1806 eröffneten Erziehungsanstalt für Söhne höherer Stände, haben wir ein sehr ansprechendes «Porträt» der Mama Fellenberg zu verdanken<sup>30</sup>. Er schildert in seinen «Erinnerungen» zuerst Fellenberg, dann aber dessen Gattin folgendermaßen: «... und hier fühle ich es fast als Vorwurf, daß ich jetzt erst der «Mama Fellenberg» gedenke, deren wahrhaft mütterlich stellvertretender Pflege ich sogleich nicht nur übergeben wurde, sondern mich selbst mit ganzem Herzen hingab, als sie einige Augenblicke nach der ersten Begegnung mit Fellenberg uns im Saal entgegentrat. Eine in Angesicht, Blick, Gestalt, Haltung, Bewegung und Rede so gewinnende, anmutige Erscheinung, wie ich mich kaum einer ähnlichen aus meinem langen Leben erinnere. Es lag darin etwas so Einfaches, Natürliches, Heiteres und zugleich Vornehmes und bei durchaus häuslicher Toilette Elegantes, ein so harmonisches Bild der noch jugendlichen Gattin, Mutter und Hausfrau, daß gewiß keiner von denen, die sie gesehen, sich ohne Wohlgefallen daran erinnert<sup>31, 32</sup>.»

Die Schilderung Hubers ist auch deshalb wertvoll, weil sie uns zeigt, daß Frau Fellenberg gleich von Anfang an gewillt war, die Zöglinge ihres Gatten in ihr mütterliches Herz mit einzuschließen. Über den engsten Familienkreis hinaus umspannte ihr stilles Walten fortan auch die ganze Erziehungsanstalt. Das Wohl und Weh der Schüler ging auch sie etwas an. Huber erwähnt «die milde Teilnahme der Hausmutter, wenn etwas Mißliebiges vorgefallen war<sup>33</sup>.» Noch liebenswürdiger aber war sie, wenn es galt, sich zu freuen mit den Fröhlichen. Und an frohen Anlässen fehlte es in Hofwyl sicher nicht. Ihr gutes Gelingen hing zum Teil auch von Frau Fellenbergs Fürsorge ab, wie uns ein Brief an ihre Tochter Elise bezeugt<sup>34</sup>, die damals gerade mit ihrem Vater zur Kur in Baden weilte: Sie erzählt, wie das ganze Institut mitsamt einem Teil der Wehrlichschule zu einem Pic-nic ausgezogen sei, und fügt in humorvollem Ton hinzu: «... c'est plus que si j'y allois moi-même et mes jambes au moins croiront y avoir été; il faut du vin, deux petits tonneaux, des oeufs qu'on cuira soi-même, des pommes de terre aussi, du beurre frais, du rôti, etc., etc. Napes, serviettes, tout ce qui s'en suit pour 140 personnes sans comter les chevaux de char et de selle...» Oft sind die Tage so ausgefüllt für Mama Fellenberg, daß sie ihre Gedanken nicht einmal zu den abwesenden Kindern senden darf. In einem andern Brief an die Tochter Elise sagt sie: «... j'ai bien peu de tems pour cela (an die abwesende, offenbar kranke

<sup>30</sup> Huber, S. 310.

<sup>31</sup> Gritli Fellenberg zählte damals 27 Jahre.

<sup>32</sup> Vgl. dazu das Porträt von Frau von Fellenberg, gemalt von Dietler, reproduziert in G. Küffer; Fellenberg der Stifter von Hofwil, Nr. 21 der Berner Heimatbücher, 1944, S. 25.

<sup>33</sup> Vgl. Anmerkung 29.

<sup>34</sup> Der Brief ist nicht datiert; er befindet sich im Fellenbergarchiv.

Tochter Louise zu denken) le jour, mais je m'en occupe tout entière pendant la nuit qui me donne plus de loisir.» — Zum Glück erfreut sie sich einer sehr guten Gesundheit<sup>35</sup>.

Zu ihren Kindern scheint sie das denkbar schönste Verhältnis gehabt zu haben. Es beruhte auf einer außerordentlich guten, man möchte beinahe sagen objektiven Beurteilung des Charakters jedes einzelnen und auf einem großen und schönen durch die Liebe bedingten Vertrauen. Es ist uns ein Brief der noch jungen Frau an Cécile Wildermeth erhalten<sup>36</sup>, in dem sie ihr, wohl einige Jahre nach deren Abreise nach Rußland, ihre sich von Jahr zu Jahr vergrößernde «Kinderstube» schildert. Die Art, wie sie es tut, zeugt von einer höchst lebendigen Beobachtungsgabe und von großer Sicherheit in der Beurteilung der Eigenart jedes ihrer Kinder. Aus diesem, sehr ausführlichen Schreiben seien folgende Charakterbildchen herausgegriffen:

«Notre fils Wilhelm qui est presque un colosse... sera j'espère un honnête et brave garçon, mais son esprit et son caractère ne s'élancent pas aussi rapidement que son corps, ses progrès intellectuels sont lents, mais comme il est très appliqué s'il arrive tard au but, il y arrive pourtant. — Fritz... reste petit et paraît de ce côté là comme de tout autre l'opposé de son frère; il vit dans ses propres idées, celles des autres ont peu d'empire sur lui; cela fait qu'il ne réussit bien que dans les entreprises qui sont de son choix et sa raison n'étant pas encore assez formée pour le convaincre avec évidence que l'étude est nécessaire, il ne peut pas se décider de travailler, du reste il est un original, aime beaucoup la plaisanterie et se pique de politesse envers les Dames. Elise en grandissant prend une tournure qui nous fait beaucoup de plaisir, elle est parvenue non sans efforts réels de sa part à maîtriser l'entêtement et la violence du caractère... elle est capable de beaucoup de Soins et de Complaisance pour ses petits frères et soeurs, elle est très ouvrière, les ouvrages de goût surtout lui réussissent bien sans que les autres soient négligés. Si j'avais un reproche à lui faire, ce seroit de préférer souvent la monotonie d'un ouvrage long et ennuyeux aux amusemens de son âge; toute gaye dans ses récréations elle porte à ses leçons un sérieux qui l'aide à s'avancer et ses maîtres sont très contents de tout ce qu'elle fait... Mais je perds courage de me voir à la fin de ma seconde page et de penser que je vais vous assommer de toute la revue de ma troupe dont je n'ai pas fait encore la moitié, je voudrais par Amour pour vous faire un cours dans l'Académie Silencieuse pour apprendre à m'exprimer en peu de mots, prenez deux petites filles ou deux bouts de la terre vous ne les trouverez pas plus différentes entre elles que ne le sont Olimpe et Adele<sup>37</sup>, la première

<sup>35</sup> idem. Die Adressatin ist die älteste Tochter, Elisabeth Charlotte, genannt Elise.

<sup>36</sup> Der Brief läßt sich nach den Angaben Frau Fellenbergs über ihr damals jüngstes Kind, Emma, von welchem sie berichtet, sie habe es nach 17 Monaten entwöhnt, ungefähr datieren; er würde demnach ins Jahr 1812 oder 1813 fallen.

<sup>37</sup> Elisabeth Olimpia, heiratete 1831 Philipp Leutwein, Gutsbesitzer in Diemerswil. Adèle Emilia Adelheid † 1846 (unvermählt).

d'une santé délicate, d'une figure fluette aérienne est vive dans ses mouvemens, superficielle et prompte dans ses jugemens, croyant savoir et instruisant les autres avant d'avoir appris, un tempérament turbulent l'entraîne à agir sans réflexion; elle est ou aimable ou très insoutenable; voilà à côté d'elle une grosse fille toute ronde, toute dodue dont les mouvemens sont lourds et disgracieux, incapable d'être un moment droite sans chercher à reposer son dos, ses jambes, sa tête, ses coudes, faute d'adresse dans ses mouvemens elle perd souvent l'équilibre et fait des chutes ridicules parce qu'elles ne font pas grand mal, mais aimant l'étude et portant dans ses leçons autant d'attention et de solidité qu'Olimpe en a peu, elle est quoique de deux années plus jeune aussi avancée qu'elle et la surpasse beaucoup dans le dessin, l'écriture, le calcul, etc. Je réserve les deux petits portraits qui me restent à faire... Emile est encore sous la tutelle de maman et des soeurs... Emma<sup>38</sup> est le joujou de toute la famille, on se dispute le plaisir de lui donner à manger et de l'habiller et de la coucher...» Gibt uns dieser Brief nicht einen reizvollen Einblick in die Fellenbergsche Kinderstube, in ein glückliches Familienleben<sup>39</sup>?

Im gleichen Brief kommt dann Frau von Fellenberg auch auf die Tätigkeit ihres Mannes zu sprechen, die einen so großen Aufschwung genommen hat, seit «tante Cécile» Hofwyl verlassen hat: «Monsieur Fellenberg, après avoir combattu longtems contre mille difficultés, commence à jouir des fruits de sa persévérance, ses établissemens d'éducation et d'Oeconomie rurale sont bien; le hommes qu'il s'est associés, ceux qu'il a formés, les enfans qu'il voit élever sous ses yeux, surtout son école des pauvres sont des objets de satisfaction qui aident à adoucir le Calice d'une vie aussi pénible que la siene...» Am Schluß des Briefes gibt sie der Freundin auch Aufschluß über die baulichen Veränderungen in Hofwyl: «... l'enfance se perpétue à Hofwyl, il y en a 25 dans l'école des pauvres, où le manque de place mit M. Fellenberg dans la nécessité de faire bâtir encore une maison moins grande que le premier bâtiment qu'il a fait et qui tient la place derrière la grange ou demeurent les valets de campagne.»

Leider sind nach den Pariser Briefen keine weiteren Briefe Fellenbergs an seine Gattin aufbewahrt, und der oben zitierte Brief an Cécile Wildermeth ist mit den beiden kürzeren Briefen an die Tochter Elise das einzige im Archiv erhaltene Schreiben aus der Hand der «Hausmutter» von Hofwyl. Zahlreich sind aus späteren Jahren Briefe, die von den heranwachsenden

<sup>38</sup> Elisabeth Louise Emma, geb. 1811, verheiratet 1843 mit Carl Friedrich Rudolf Müller, Gutsbesitzer in Griechenland. — Emil = Karl Ludwig Emil, geb. 1807 — Die im Jahre 1819 geborene Tochter Sophie Philippine Maria verheiratete sich 1843 mit Hugo Montgomery aus Irland. Vgl. S. 222.

<sup>39</sup> Im Fellenbergarchiv befindet sich auch ein Brief Fellenbergs an Rengger, der bis in alle Einzelheiten hinein eine Erkrankung der Kinder schildert; er beweist, daß auch der Vater sich sehr eingehend mit seinen Kindern abgegeben hat.

Töchtern an die Mutter gerichtet sind, meist entweder von Baden oder von Ragaz aus, wohin die eine oder die andere den Vater zu Badekuren begleitete. Aber die Mädchen sind erfüllt von den eigenen Erlebnissen, die sie der Mutter erzählen, und daher geben uns diese Briefe über Frau Fellenberg und ihren stets zunehmenden Pflichtenkreis keinen Aufschluß. Daher sind wir für ihren besonderen Beitrag an das Lebenswerk ihres Gatten, nämlich die Gründung und Leitung einer Mädchen-erziehungsanstalt in Hofwyl, mit einer einzigen Ausnahme nur auf Aussagen von Drittpersonen angewiesen. In Fellenbergs Schriften taucht ein solches Projekt schon 1813 auf. Im 4. Heft der landwirtschaftlichen Blätter von Hofwyl (S. 65) entwickelt er den Gedanken, die Bildung sollte schon in der Wiege beginnen, und fährt dann fort: «Die Besorgung dieser kleinen Kinderwelt müßte mit unserer projektierten Mädchenschule, als ein Hilfsmittel zu ihrer Berufsbildung in Verbindung gesetzt sein, und unter der Leitung der besten Mutter, die sich dazu finden ließe, das Vorbild der Gertrudenschule<sup>40</sup> abgeben, die wir in jedem Dorfe wiederholt und also eingeführt wissen möchten, daß jede Mutter ihren Säugling dahin abgeben könnte, so oft die Feldarbeit sie in Anspruch nehmen würde<sup>41</sup>.»

Die projektierte Schule sollte armen Mädchen zugute kommen. Ihr Zweck ist eigentlich ein doppelter. Stadelmann gibt uns darüber Auskunft<sup>42</sup>: «Nicht bloß ärmeren Knaben sollte diese Erziehungswohlthat zukommen, sondern auch Mädchen aus den untersten Ständen sollten durch eine sorgfältige, auf einfache Lebensart und geregelte Arbeit gestellte, Gottesfurcht und Tugend bezweckende Erziehung, einerseits zu zuverlässigen Dienstboten, andererseits zu wackern Hausmüttern herangebildet werden, welche durch vortreffliche Eigenschaften, namentlich durch eine musterhafte Kindererziehung, selbst die niedrigste Hütte in einen Himmel auf Erden umzuschaffen vermöchten.» Im Jahr 1813 noch spricht Fellenberg sein Bedauern darüber aus, daß es ihm bis jetzt nicht gelungen sei, die Mittel zu erringen, den Bedürfnissen seiner Zeit auch diese Abhilfe anbieten zu können. Er betont aber, daß seine Hoffnungen sich in dieser, wie auch in allen andern Hinsichten stets gleich bleiben würden<sup>43</sup>.

Einen weiteren interessanten Aufschluß über Fellenbergs Plan mit dieser Mädchenschule gibt uns sein Zeitgenosse, Hermann Scheidler<sup>44</sup>. Dieser berichtet, Fellenberg habe gewünscht, durch diese Armenschule für Mädchen Armenkinder-Mütter zu bilden, die einst mit den zu Hofwyl gebildeten

---

<sup>40</sup> In Anlehnung an Pestalozzis Idealbild einer Mutter in «Lienhard und Gertrud».

<sup>41</sup> Auch zitiert bei Stadelmann, Rudolf: Die Stiftung von Hofwyl. In Auszügen und Umrisen der Hofwyler Blätter und Bestrebungen dargestellt. Darmstadt 1844, S. 46.

<sup>42</sup> Vgl. Anmerkung 41.

<sup>43</sup> 4. Heft der Landwirtschaftlichen Blätter von Hofwyl, S. 64.

<sup>44</sup> Scheidler, Hermann: Die Lebensfrage der Europäischen Civilisation und die Bedeutung der Fellenbergischen Bildungsanstalten zu Hofwyl für ihre befriedigendste Lösung. Jena 1839, S. 76.

Armenkinder-Vätern ehelich verbunden und auf den umliegenden Lehengütern angesiedelt, ein Netz von Armen-Erziehungsanstalten über den ganzen Kanton Bern verbreiten helfen sollten, vermittelt dessen allmählich allen hilflosen und erziehungsbedürftigen Armenkindern des Staates nach dem gleichen Rettungssystem zu helfen gewesen wäre. Auch dieser Zweig der Fellenbergischen Bildungsanstalten wäre also dazu bestimmt gewesen, in das organische Ganze derselben vollkommen einzugreifen.

Fellenbergs Wunsch ging dahin in Erfüllung, daß die Mädchenerziehungsanstalt tatsächlich gegründet werden konnte und zufolge der Aussagen, sowohl von Stadelmann, als auch von Scheidler, etwa 12 Jahre lang unter der Leitung von Frau Fellenberg und deren ältesten Töchtern stand. Das Jahr der Gründung ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen; doch hat die Schule im Jahr 1824 schon existiert, denn aus diesem Jahr liegt ein Brief von Elise Fellenberg an die Schülerinnen vor, den sie von Bad Pfäfers aus geschrieben hat<sup>45</sup>,<sup>46</sup>. Er ist datiert Pfäfers, 16. Juni 1824, und trägt die Überschrift: Für meine lieben Kinder in der Schule. Die Anrede lautet: «Geliebte Kinder!» Nachdem die junge Lehrerin ihre Sehnsucht nach ihren Schülerinnen ausgesprochen hat, fährt sie fort: «Denken wohl meine lieben Schülerinnen alle noch an das Versprechen, das sie mir vor Gottes Angesicht zum Lebewohl mitgegeben haben? Zeigen sie uns ihre Liebe und ihren Glauben in treuem freudigem Gehorsam, in der Liebe zu ihren Pflichten und ihr Vertrauen in der aufrichtigen Erkennung und Bereuung der Fehler? Leben sie jetzt auch in der Eintracht und Liebe untereinander, die christliche Geschwister in einem Hause verbindet? Theilen sie auch mit uns den Glauben, daß keines von ihnen verloren gehen müsse für das ewige Leben, das Jesus seinen wahren Nachfolgern verheißt? ... Seht Kinder: so heilig ist mir das Werk, das wir mit Gottes Rath und Hilfe an euch angefangen haben, daß ich es nicht lassen kann, alle Tage von neuem in meinem Gebete zum himmlischen Vater die Frage ihm vorzulegen- ob es uns auch gelingen werde, euch alle ihm und eurer Seligkeit zuzuführen... Wundert euch nicht, Kinder, wenn wir alles daran wenden, euch zu bessern, wenn alle unsre Liebe und unser Ernst und unsere Wachsamkeit dahin geht, das Bild Gottes in euch rein zu waschen von allen Flecken der Sünde...» Des weitern wendet Elise sich an die älteren Mädchen mit der Bitte, sie möchten die jüngeren ermahnen. Aber diejenigen, die mit Verstand begabt seien, fügt sie gleich hinzu, sollten sich nicht allzu sehr auf ihren Verstand verlassen. «Fraget auch einmal erfahrene Leute (fraget meine Mutter, wenn sie zu euch kommt) wie viel Böses und wie viel Unglück ein Gottloser oder nur ein leichtsinniger Mensch durch den Mißbrauch der besten Gaben Gottes ausrichten kann...» Der Schluß des Briefes lautet folgendermaßen: «Das, womit ihr uns er-

<sup>45</sup> Die Angabe Stadelmanns, die Schule sei erst in den 30er Jahren gegründet worden, ist also unrichtig.

<sup>46</sup> Fellenbergarchiv.

freuet, ist der einzige Lohn, den wir von Gott erwarten. — Ich werde euch vieles schöne zu erzählen haben, besonders von den Schulen an der Linth<sup>47</sup>, wovon Trineli schon etwas weiß... Es liebt euch bis in den Tod eure treue Freundin Elise<sup>48</sup>.»

Dieses, meines Wissens, einzige direkte Dokument, das auf die Mädchenschule in Hofwyl Bezug nimmt, läßt uns immerhin ahnen, in welchem Geist die Schule geführt wurde, und wir dürfen annehmen, daß Frau Fellenberg ihr ebenso sehr den Stempel aufgeprägt hat wie die Briefschreiberin. Scheint es auch nach dem Brief, als hätte Elise und nicht die Mutter, sich in erster Linie mit den Mädchen befaßt, so stand diese doch helfend und beratend im Hintergrund. Gewiß war sie mit der Tochter völlig eines Sinnes, was Ziel und Methode der Erziehung anbelangte. Daß diese betont christlich waren mit einem leisen Einschlag ins Pietistische, fällt in diesem Briefe ohne weiteres auf. Es liegt durchaus im Bereich des Möglichen, daß Mutter und Tochter Fellenberg mit pietistischen Kreisen in Berührung standen.

Über die Ursache der Auflösung der Schule nach 12 Jahren ihres Bestehens gibt uns Scheidler Aufschluß. Er schreibt: «Der einzige Grund, welcher die Aufhebung dieser Anstalt veranlaßte, war, daß sich aus einer so vieljährigen Erfahrung ergab, wie die Mädchen, die früher in den dürftigsten Umgebungen aufgewachsen und nun zu der steten Anschauung der bedeutenden Hofwyler Vorräte, die ihnen ganz unerschöpflich zu sein schienen, versetzt, nicht zu dem haushälterischen Sinn zu erziehen waren, der nichts untergehen läßt und alles zu Ehren zu ziehen weiß, was den Armen doppelt nötig ist<sup>49</sup>.»

Das Haus, in dem die Mädchenerziehungsanstalt untergebracht war, wurde später zum Kinderhaus bestimmt<sup>50</sup>.

Von den letzten Jahren des Lebens und Wirkens der Frau von Fellenberg ist auf Grund des vorliegenden Materials wenig mehr bekannt. Einem Brief des ältesten Sohnes Wilhelm aus dem Jahre 1829 entnehmen wir, daß Frau Fellenberg ihn und seine Frau<sup>51</sup> in Mettlach (Rheinpreußen) besuchte und dort an einer Gesichtrose erkrankte. Nachdem sie schon ein Söhnlein in zartem Alter verloren hatte, mußte sie nun auch noch den Tod ihres Sohnes Fritz im Jahre 1834 erleben. Sie selber entschlief im Jahr 1839.

Wie sehr Margaretha Fellenberg-Tscharner es verdient, daß ihrer im Zu-

---

<sup>47</sup> Es handelt sich um die Linthkolonie, eine Nachahmung der Wehrlischule, deren Vorsteher ein Schüler Wehrlis war. Vgl. Küffer, Georg: Fellenberg, der Stifter von Hofwil, Nr. 21 der Berner Heimatbücher, S. 44, woselbst das Haus abgebildet ist.

<sup>48</sup> Elise Fellenberg hat sich im Jahre 1851 mit dem verwitweten Pfarrer Furrer in Wengi vermählt.

<sup>49</sup> Scheidler, a. a. O. zitiert, Seite 76, Fußnote.

<sup>50</sup> Vgl. Ferdinand Lips, Beschreibung von Hofwyl, 1840.

<sup>51</sup> Die Gemahlin Wilhelm v. Fellenbergs war Anna Rosalie Virginia B o c h , geb. 1807. Er hatte sich mit ihr 1829 verheiratet.

sammenhang mit ihrem berühmten Gatten Erwähnung getan werde, möge noch folgende Anekdote bestätigen:

Im Jahr 1810 wurden in Hofwyl große landwirtschaftliche Feste abgehalten, deren Schilderung das Schweizerische Blatt «Der Bauernfreund» sehr ausführlich bringt. Dort lesen wir<sup>52</sup>: «Die Mitglieder des landwirtschaftlichen Instituts hatten beschlossen, Herrn und Frau von Fellenberg vermittels einer Überraschung zum Schlusse des Festes ihre Gesinnungen und Gefühle auszudrücken. Einem starken Knall, der die ganze Gegend aufmerksam machte, folgte den 1. Juli des Abends ein schönes Feuerwerk in den Alleen vor dem Schlosse zu Hofwyl, und mitten drinnen stand ein sehr geschmackvoller Transparent (~~sic~~) mit Herrn und Frau von Fellenbergs Namen und der Unterschrift: aus Hochachtung und Liebe.»

Herrn Edgar von Müller, dem Nachkommen Philipp Emanuel von Fellenbergs und der Margaretha von Tschärner, sei mein warmer Dank ausgesprochen für seine gütige Erlaubnis zur Benutzung des Fellenbergarchivs und Herrn Archivar Rufer für die Bereitstellung des in Frage kommenden Materials.

---

<sup>52</sup> Der Bauernfreund, Beschreibung der landwirtschaftlichen Feste von Hofwyl und der bei dieser Gelegenheit konstituierten landwirtschaftlichen Gesellschaft, S. 245.